

Inhalt

Seite

Standortvorteil „Gesunde Unternehmen“	4
Winfried Alber, Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg	
Projektbilanz: Unternehmensstrukturen verbessert und die Motivation der Mitarbeiter erhöht	5
Joachim Anders und Dr. Lothar Oppermann, RKW Brandenburg GmbH	
Der eigene Anspruch ist weit höher als die gesetzlichen Vorgaben	7
Velind Chemie GmbH, Schwedt (Oder)	
Souverän auf Flughafenbaustellen in aller Welt	9
BAN 2000 Flugsicherungssysteme GmbH, Dahlwitz-Hoppegarten	
Investitionen konsequent mit Arbeitsschutz verbunden	10
Luckenwalder Fleischwaren GmbH	
Hammerschläge, ätzende Säuren und Röntgenstrahlen sicher im Griff	12
WBM Werkstoffprüfung Beyer & Meseke, Eberswalde	
Impulse für den systematischen Arbeitsschutz	13
Detlef Olschewski, Kedia GmbH, Berlin	
Arbeitsschutzmanagementsysteme - ein Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit von KMU	14
Ernst-Friedrich Pernack, Leiter des Referates „Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit, Produktsicherheit“, Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg	
Der Weg zum „gesunden“ Unternehmen	16
Von Lutz Marquart, Leiter des Regionalbereiches Ost des Brandenburger Landesamtes für Arbeitssicherheit	
EG-Richtlinien – Arbeitsschutz und Produktsicherheit	17
Dipl.-Ing. Michael Loerzer, Regulatory Affairs Specialist, Geschäftsführer Globalnorm GmbH	
Das gesunde Unternehmen	18
Prof. Dr. habil. Bernd Rudow, M4-Institut Merseburg, zu modernen Aspekten des Arbeitsschutzes und Betrieblichen Gesundheitsmanagements	

Standortvorteil „Gesunde Unternehmen“

Winfried Alber, Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg



Winfried Alber

Zwischen Qualität der Arbeit und wirtschaftlichem Erfolg eines Unternehmens besteht ein enger Zusammenhang. Diese Erkenntnis aus der Praxis kommt auch in einer Forderung des Lissabon-Prozesses der Europäischen Union zum Ausdruck: Hier ist die Schaffung von „mehr und besseren“ Arbeitsplätzen im gemeinsamen Wirtschaftsraum als Ziel für alle Mitgliedsstaaten formuliert.

Langfristig sichere Arbeitsplätze entstehen nur dort, wo qualifizierte, motivierte und gesunde Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einer leistungsfördernden Arbeitsumgebung qualitativ hochwertige Produkte und Dienstleistungen herstellen. Eine gesunde und sichere Arbeitsumgebung und eine diese Faktoren berücksichtigende Arbeitsorganisation helfen nicht nur, Kosten auf der volkswirtschaftlichen und auf

der betrieblichen Ebene zu sparen. Sie stellen vielmehr wichtige Aspekte der Qualität der Arbeit und somit der Beschäftigungsfähigkeit im Sinne der europäischen Beschäftigungsstrategie dar.

Das MASGF und die Arbeitsschutzverwaltung Brandenburgs unterstützen insbesondere die kleinen und mittelständischen Unternehmen bei der Entwicklung bzw. dem Ausbau dieses wichtigen Standortfaktors. Das Projekt „Kompetenzentwicklung durch Qualifizierung in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) - Arbeitsschutzmanagementsysteme“ ist im Rahmen der Förderrichtlinie „PRÄV1“ des MASGF mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert und durch den Projektträger RKW Brandenburg GmbH umgesetzt worden. Es wurde fachlich durch die Arbeitsschutzverwaltung Brandenburgs begleitet.

Das Ziel besteht darin, den Arbeitsschutz in alle betrieblichen Abläufe und Entscheidungsprozesse einzubinden. Alle betrieblichen Ebenen von der Geschäftsführung bis zur Arbeitsebene sollen motiviert werden, sich aktiv an einem systematischen Arbeitsschutz zu beteiligen. Arbeitsschutz- oder noch besser Gesundheitsmanagementsysteme sind nachhaltig wirkende Instrumente, mit denen die Qualität der Produktion, der Produkte und damit die Zufriedenheit der Kunden verbessert werden können.

Diese Broschüre vermittelt Erfahrungen aus dem Projekt. Sie will Impulse geben, sich konsequent für die Entwicklung zum „Gesunden Unternehmen“ zu engagieren und zeigt: Es lohnt sich!

Projektbilanz: Unternehmensstrukturen verbessert und die Motivation der Mitarbeiter erhöht

Joachim Anders und Dr. Lothar Oppermann, Projektleiter der RKW Brandenburg GmbH

Wissen, Können und Wollen – diese Kombination ist auch beim Arbeitsschutz unbedingte Voraussetzung für den Erfolg. Seit Jahren engagiert sich die RKW Brandenburg GmbH mit kompetenter Beratung auf diesem Gebiet für kleine und mittelständische Unternehmen im Land Brandenburg. Vom 1. Februar bis 31. Dezember 2006 wurde das Projekt „Kompetenzentwicklung durch Qualifizierung in KMU – Qualifizierung Arbeitsschutzmanagementsysteme“ durchgeführt. Das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes förderte dieses Projekt mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF).

Projektmittel effizient genutzt

Ziel des Projektes war die Kompetenzsteigerung von 500 Führungskräften, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Brandenburger KMU im Bereich Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz sowie deren effektive Verwirklichung durch Einbindung in das betriebliche Managementsystem. Ausgangspunkt war dabei die Erkenntnis, dass in der modernen Arbeitswelt Sicherheit und Gesundheit wichtige Faktoren für die Wettbewerbsfähigkeit der Un-



Joachim Anders



Dr. Lothar Oppermann

ternehmen darstellen. Zur wirksamen Prävention arbeitsbedingter Gesundheitsgefahren erfolgte die Integration des Arbeitsschutzes in die Führungs- und Organisationskonzepte.

Der Bedarf unter den Brandenburger KMU an Unterstützung bei einem systematischen Arbeitsschutz ist erheblich. Dies zeigte sich in einer regen Nachfrage nach der Projektteilnahme. Insgesamt konnten 53 Unternehmen beim Aufbau von Arbeitsschutzmanagement bzw. der Weiterentwicklung und Integration ihrer Arbeitsschutzmanagementsysteme in das betriebliche Managementsystem unterstützt werden. Statt der vorgesehenen 500 Führungskräfte, Mitarbeiterinnen und Mitarbei-

Fachsymposium „Arbeitsschutz“ 2006



Im Podium: Staatssekretär Winfried Alber und Dr. Birgit Reiche, RKW Brandenburg e.V.



Über 150 Unternehmer und Experten nahmen am Fachsymposium am 31. März 2006 teil.



Diskussion mit Professor Bernd Rudow, M4-Institut, Anke Baumeister, AOK Brandenburg, und Ernst-Friedrich Pernack, MASGF, moderiert von Michael Schulze, wbpr (von rechts).



Projekterfahrungen: Dirk Wache, BITEK Beratungsdienst GmbH (l.) und Rüdiger Dülsen, MaTec GmbH.

ter wurden 531 in die angebotenen Weiterbildungsmaßnahmen einbezogen. Allerdings musste die Anzahl der Qualifizierungstage entsprechend der zur Verfügung stehenden Mittel begrenzt werden. Durch eine optimale Organisation und gestützt auf die Kompetenz der Referenten konnte die zusätzliche Leistung in hoher Qualität im Sinne der Unternehmen gesichert werden.

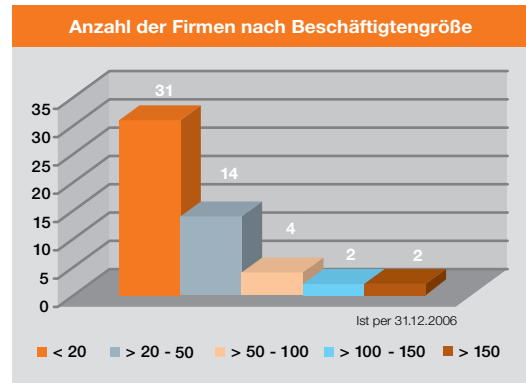
Fachsymposium mit über 150 Unternehmen und Experten

Ein Höhepunkt der langfristigen Projektarbeit war das Fachsymposium „Arbeitsschutzmanagement“ im Frühjahr 2006. Diese Veranstaltung fand großes Interesse in der Wirtschaftsregion Berlin-Brandenburg. Über 150 Unternehmer, Experten und politisch Verantwortliche diskutierten engagiert die Perspektiven und Umsetzungsstrategien auf dem Weg zum „gesunden Unternehmen“. Geschäftsführer und Arbeitsschutzbeauftragte von Brandenburger Unternehmen berichteten über ihre Erfahrungen aus Projekten zum Aufbau von Arbeitsschutzmanagement. Das Fachsymposium wurde vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg begleitet. Staatssekretär Winfrid Alber unterstrich die Bedeutung von Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz in der modernen Arbeitswelt, die direkte Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen besitze. In diesem Sinne sei sie nicht allein eine ethisch-moralische Verpflichtung, sondern ein Gebot wirtschaftlicher Vernunft. Der Staatssekretär hob die für die gesamte Brandenburger Wirtschaft wichtigen Effekte der Unterstützung hervor, die das MASGF vor allem kleinen und mittelständischen Unternehmen seit Jahren auf diesem Gebiet zur Verfügung stellt. Zugleich wies er auf neue und sich wandelnde Herausforderungen hin: darunter die Einbeziehung der durch EU-Konformitätsrichtlinien geregelten Produktsicherheit und die stärkere Beachtung der Gesundheitsförderung angesichts älter werdender Belegschaften. Die demografische Entwicklung müsse auch in diesem Bereich noch stärker und vorausschauend berücksichtigt werden. Konkrete Anregungen dazu gaben auf dem Symposium Wissenschaftler und Arbeitsschutzexperten. Dies führte zu einer fruchtbaren Diskussion mit Unternehmern und Beratern, mit Schlussfolgerungen bereits für die Umsetzung des aktuellen RKW-Projektes.

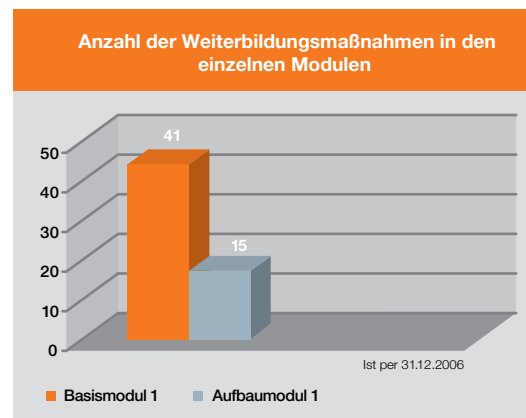
Branchenquerschnitt im Projekt vertreten

Die Statistik dokumentiert, dass im Projekt überwiegend kleine und Kleinunternehmen unterstützt werden konnten. Dies entspricht der

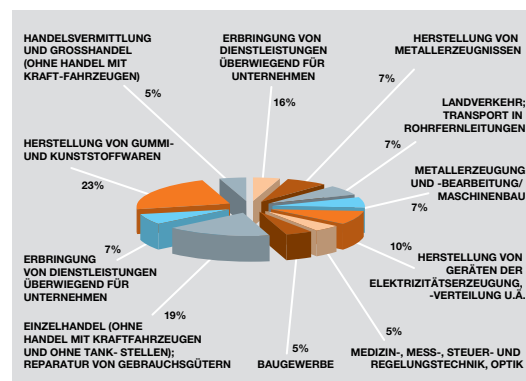
Wirtschaftsstruktur im Land Brandenburg, die Staatssekretär Alber auch als eine Ursache für die noch immer über dem Bundesdurchschnitt liegenden Unfallquote nannte. 45 Projektunternehmen zählen zur Kategorie bis maximal 50 Beschäftigte.



Das Projekt betrachtete Arbeits- und Gesundheitsschutz als integralen Bestandteil des gesamten Managementsystems. Für die am Projekt beteiligten Unternehmen standen je nach Entwicklungsstand Basis- bzw. Kompetenzmodule für die Weiterbildung zur Verfügung.



Betrachtet man die Teilnehmerunternehmen nach Branchen, so zeigt sich ein breiter Querschnitt. Branchenübergreifend konnten somit Impulse für viele Unternehmen im Land beim Arbeitsschutz gegeben werden, die in der Zukunft weiter wirken.



Jedes Managementsystem ist in dem Maße wirksam, wie es durch die in ihm Arbeitenden „gelebt“ wird. Diese Erkenntnis stand beim Projekt Pate.

Nachhaltigkeit durch Identifikation

Durch die Weiterbildungsangebote wurden Führungskräfte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Unternehmensebenen erreicht. Ihnen wurden theoretische Grundlagen vermittelt und anhand ihrer eigenen Erfahrungen die Fähigkeit zur Gefährdungsbeurteilung entwickelt. Als entscheidend erwies sich der Projektansatz, die Qualifizierungen als In-House-Schulungen durchzuführen. Die Dokumenten, die auf diese Weise entstanden, tragen nicht nur die Handschrift der Referenten, sondern sind Ergebnis einer intensiven gemeinsamen Arbeit. Diese Herangehen trägt zu Identifikation aller Beteiligten mit den Maßnahmen und dem Arbeitsschutzmanagementsystem bei. Dies ist die Grundlage für Nachhaltigkeit, die in einem „gelebten“ Ar-

beitsschutzmanagementsystem gewährleistet ist.

Erfahrungstransfer: „Models of good practice“

Die Erfahrungen und Ergebnisse des Projektes wurden zielstrebig ausgewertet. Dabei konnten zahlreiche „models of good practice“ dokumentiert werden. Sie belegen, dass Arbeitsschutzmanagementsysteme für die Integration des Arbeitsschutzes in die betrieblichen Prozesse den idealen Rahmen bilden. Sie unterstützen die Arbeit der Arbeitssicherheitsfachkraft und erhöhen deren Effektivität. Öffentlichkeitsarbeit sorgte für steigende Nachfrage von Unternehmen nach einer Projektteilnahme, die allerdings den Rahmen des aktuellen Projektes überstieg. Der bereits angemeldete Bedarf spricht für eine Fortsetzung der Unterstützung der KMU beim Aufbau von Arbeitsschutzmanagement und der Integration in Managementsysteme, wobei die strategische Ausrichtung den auf dem Fachsymposium formulierten Anforderungen folgen sollte.

Der eigene Anspruch ist weit höher als die gesetzlichen Vorgaben

Velind Chemie GmbH, Schwedt (Oder)

Ein großer Truck mit Sattelaufleger ist auf das Betriebsgelände der Velind Chemie GmbH in Schwedt gefahren, ein Transport in die Schweiz steht bevor. Doch ehe es losgehen kann, erwartet den Fahrer noch eine Überraschung: Die gesamte Ausrüstung wird auf ihre Einsatzfähigkeit geprüft. Spannriemen, deren Haltbarkeit nicht absolut gewährleistet ist, werden aussortiert, die Reifen und Bremsen gecheckt, Sanitätskasten überprüft und vieles andere mehr. Ein Mitarbeiter des Landesamtes für Arbeitssicherheit ist vor Ort. Er geht gemeinsam mit dem Fahrer und Verantwortlichen der Velind Chemie GmbH die Transportanforderungen Punkt für Punkt durch. Der Zeitverzug mag nicht angenehm sein, ein Transportunfall aber wäre katastrophal.

Keine Kompromisse

„Wir nehmen unsere Verantwortung ernst“, meint Horst Dohnt, Geschäftsführer des Schwedter Unternehmens. „Das soll sich auch bis zu unseren Lieferanten, Kunden und den von diesen beauftragten Speditionen herumsprechen.“ Denn selbst wenn im Falle eines Transportunfalls die Haftung nicht bei der Velind Chemie GmbH läge, könnte ein Imageschaden entstehen. Generell herrschen in

einem Chemiebetrieb strenge Regeln, was Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz angeht. Die Velind Chemie GmbH ist auf dem traditionsreichen PCK-Gelände in Schwedt tätig, im Umfeld hoch moderner Raffinerien. „Wir halten uns nicht nur an die gesetzlichen Bestimmungen und sonsti-

Das Unternehmen

Die Velind Chemie GmbH produziert Sonderkraftstoffe für den STIHL-Konzern, Weltmarktführer bei Motorkettensägen. Zweites Standbein ist die Herstellung von verschiedensten Pflegemitteln für Haushalt und Auto, vom Frostschutzmittel, über Cockpitsprays, Reinigungs- und Schmiermitteln bis zu destilliertem Wasser. Die Velind Chemie GmbH, zu der als Tochter die Velind Aerosol GmbH gehört, vertreibt Produkte unter eigenem Namen und produziert für bekannte Markenhersteller.



Geschäftsführer Horst Dohnt

Gegenwärtig sind 34 Mitarbeiter und drei Auszubildende beschäftigt. Das Unternehmen ist zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2000.

gen Vorgaben, sondern setzen uns eigene Maßstäbe, die noch strenger sind“, betont Geschäftsführer Horst Donth. „Für uns ist das nicht nur eine Frage der Wettbewerbsfähigkeit, sondern ein Grundprinzip der Unternehmensphilosophie. Wir machen in Bezug auf Qualität, Arbeitssicherheit und Umweltschutz keine Kompromisse.“ Diese Einstellung ist auch die Basis der bereits langjährigen Zusammenarbeit mit dem STIHL-Konzern. Der Marktführer bei Motorkettensägen bezieht von der Velind Chemie GmbH Spezialkraftstoffe, mit denen auch Rasenmäher und andere Maschinen angetrieben werden. Um sein konsequentes Vorgehen zu sichern greift Unternehmer Horst Donth seit Jahren auf die Unterstützung durch die RKW Brandenburg GmbH zurück. Im jüngsten Projekt nutzte



Kontrolle der Befestigungsmittel am LKW.

er die Möglichkeit, das Arbeitsschutz-Management-System enger mit dem Umweltschutzmanagement zu verknüpfen und die Integration in das QM-System voranzutreiben.

Strategische Neuausrichtung

„Wir befinden uns in einem Prozess der strategischen Neuausrichtung“, erklärt Horst Donth. „Um die Führung der beiden Hauptgeschäftsfelder zu straffen wurden die Pflegemittel für Haushalt, Auto und Freizeit in eine hundertprozentige Tochtergesellschaft überführt. Diese „Velind Aerosol GmbH“ wird von F. Richly als zweitem Geschäftsführer geleitet. Die Nachfolge für den Mitgründer Horst Donth wird so allmählich vorbereitet. Zugleich sind die Weichen für weiteres Wachstum durch Erschließung neuer Märkte gestellt. So tief greifende Veränderungen haben Konsequenzen für die Organisation und die damit verbundenen Managementsysteme. Im RKW-Projekt wurden deshalb nicht allein vorhandene Gefährdungsbeurteilungen überprüft und präzisiert, sondern neue Schnittstellen und Verantwortlichkeiten bestimmt, das In-

einandergreifen von Instrumenten und Maßnahmen des Arbeitsschutzes neu organisiert und vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Veränderungen im Unternehmen qualifiziert. Diese werden weitergehen, denn mit der neuen Struktur sind auch eine räumliche Trennung der Bereiche und die Erweiterung verbunden. „Hier ist viel Kleinarbeit zu leisten“, sagt Horst Donth. Das reicht bis zur Neufestlegung von Fluchtwegen im Gebäude, PKW-Stellplätzen, Lagerflächen und den Feuerwehruzugängen. Dies alles festzulegen ist dabei nur der erste Schritt: „Es muss rein in die Köpfe“, sagt der Geschäftsführer.

Erheblich in Weiterbildung investiert

Dafür sind alle Führungskräfte verantwortlich. Koordiniert wird die Umsetzung durch Renate Jerofke. Die Assistentin der Geschäftsführung betreut auch die Weiterbildung und Schulung der Mitarbeiter. „Unsere Ausgaben für diesen Bereich sind Jahr für Jahr gestiegen“, berichtet sie. „Das allein kann aber nicht unser Maßstab sein, es muss etwas dabei herauskommen. Und darauf achten wir sehr genau. Die Zusammenarbeit mit dem RKW Brandenburg und seinen Beratern erfüllt unsere Erwartungen, wobei es sich hier um Themen handelt, die auch für unsere Mitarbeiter sehr anspruchsvoll sind.“ Und diese fordern zu Recht praxisnahe und anwendungsbereite Unterstützung. Zumal ein Großteil der Schulungen freitags beginnt und am Samstagvormittag stattfindet. Trotzdem ist die Bereitschaft zur



Beladearbeit nach strengen Vorgaben.

Teilnahme echt. Denn Verständnis für die Zusammenhänge des Arbeitsschutzes im Unternehmen und das Engagement für die eigene Gesundheit hängen unmittelbar miteinander zusammen. Chemie, so heißt es in der Schule, ist, wo es pufft und knallt. Im wirklichen Leben ist das nicht so – und dafür wird bei Velind Chemie eine Menge getan.

Souverän auf Flughafenbaustellen in aller Welt

BAN 2000 Flugsicherungssysteme GmbH, Dahlwitz-Hoppegarten

Wie stark die Flugsicherheit weltweit durch nationale und internationale Regelungen beeinflusst wird spüren Flugreisende an immer schärferen Kontrollen. Dabei ist dies nur die Spitze eines Eisberges, den Unternehmen zu umschiffen haben, die für Flughafengesellschaften tätig sind. Die BAN 2000 Flugsicherungssysteme in Dahlwitz-Hoppegarten hat sich mit Hilfe des RKW-Projektes eine solide



Towerbaustelle in Neubrandenburg.

Ausgangsposition für die Zertifizierung durch die Deutsche Flugsicherung geschaffen. Zwar ist das entsprechende Gesetz zunächst auf Mitte 2007 verplant worden, Geschäftsführer Uwe Dreger aber geht davon aus, dass der darin vorgesehene Zertifizierungszwang kommt: „In Deutschland kommen nur wenige Firmen hierfür in Frage“, sagt er. „Wir werden auf jeden Fall dazugehören.“ Indem sich BAN 2000 vorausschauend auf immer härtere Anforderungen einstellt, sichert das Unternehmen sich den Marktzugang auch in Ländern, die heute noch nicht diese Forderungen stellen. „Dort ziehen Behörden und Flughafenbetreiber nach“, erklärt Uwe Dreger. „Wir können eine Vorreiterrolle bei Qualität und Sicherheit in diesen Ländern übernehmen – und werden für unsere Leistungen anerkannt.“

Ärger ist manchmal unvermeidlich

Die acht Entwicklungsingenieure des Unternehmens erleben das Thema Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz aus zwei Perspektiven: Zunächst beim Projektieren von Towerkanzeln, Wetterwarten oder Leuchtfeuersystemen am Computer in Dahlwitz-Hoppegarten. In den Projekten müssen die jeweiligen Vorgaben der Statik, Elektrik usw. exakt berücksichtigt sein. Dann aber wird die Umsetzung für sie auch eine ganz praktische Auf-

gabe, sie sind als Bauleiter für die Realisierung vor Ort verantwortlich. „Die Bedingungen sind dann oft etwas anders als zunächst erwartet“, meint Uwe Dreger. „Das fängt mit Vorstellungen der Subunternehmer vom Arbeitsschutz an. Mitunter halten sich auch unsere Auftraggeber nicht an die von uns geforderten technischen Daten der benötigten Hilfsmittel.“ Wenn dann ein Kran zurückgewiesen werden muss, weil er die Last der Towerkanzel voraussichtlich nicht sicher bewältigt, steht Ärger mit dem Kunden ins Haus. Doch die BAN-Ingenieure bleiben auch in einer solchen Situation konsequent, wie es tatsächlich vor kurzem auf einem zentralasiatischen Flugplatz geschah. Nach einigem hin und her kam ein leistungsfähiger Kran, was allerdings Zeit und den Auftraggeber auch zusätzliches Geld kostete. „Der Ärger ist das kleinere Übel, ein Unfall hätte verheerende Folgen“, sagt der Geschäftsführer. „Dafür sind wir alle sensibilisiert, und die Schulungen im Projekt haben das erneut verstärkt.“

Arbeitsschutz ins QM-System integriert

BAN-Mitarbeiter kennen nicht nur die gesetzlichen Bestimmungen in Deutschland, sie müssen auch über die jeweiligen nationalen Regelungen und Besonderheiten Bescheid wissen. Hinweise zum Arbeitsschutz werden in den Projekten dokumentiert, sind damit für alle Beteiligten nachvollziehbar

Das Unternehmen

BAN 2000 projiziert und errichtet Systeme für die Flugsicherung auf kleinen und mittelgroßen Flugplätzen. Dazu gehören Befeuerungsanlagen, elektronische Landehilfen, Radaranlagen, meteorologische Anlagen sowie Towerkanzeln mit Ausrüstung. Das im Jahr 2000 gegründete Unternehmen ist sowohl auf deutschen Flugplätzen als auch weltweit tätig. Von den britischen Virgin-Islands über Slowenien, Polen, die Slowakei und die Ukraine bis nach Aserbaidschan und Kasachstan reichen die Auftraggeber.



Geschäftsführer Uwe Dreger

BAN 2000 ist seit 2005 nach DIN EN ISO 9001:2000 zertifiziert. Acht Entwicklungsingenieure bilden die Belegschaft. Sie sind für Einzelprojekte verantwortlich und leiten auch deren Umsetzung vor Ort.

und auch nach Abschluss der Arbeiten nachzulesen. Ob Umgang mit Hebezeugen, Montagearbeiten in großer Höhe oder das Verhalten an Strom führenden Einrichtungen – Schulungen erfolgen



Die Kanzel wird auf den Tower gesetzt.

regelmäßig, die Nachweise sind aktuell und neue Erfahrungen von den Baustellen werden sofort im Team ausgewertet. Beim Aufbau des Qualitätsmanagementsystems wurde der Arbeitsschutz als wesentliches Element berücksichtigt. 2005 erfolgte die Zertifizierung nach der „neuen“ ISO-Norm DIN EN ISO 9001:2000. „Lief wie ein Länderspiel“, sagt

Uwe Dreger. „Im Herbst 2006 hatten wir das Reaudit, es gab geringfügige Hinweise, die durch unseren Qualitätsmanagementbeauftragten Dieter Wagner sofort ins System eingearbeitet wurden.“ Dass BAN 2000 fit ist, bestätigte auch das Landesamt für Arbeitssicherheit Mecklenburg-Vorpommern, das eine BAN-Baustelle einer intensiven Kontrolle unterzog. Ergebnis: Alles in Ordnung.

Verantwortung der Geschäftsführer

Dafür engagieren sich die beiden Geschäftsführer Uwe Dreger und Dieter Wolf ganz persönlich. „Wir tragen Verantwortung für die Sicherheit und Gesundheit unserer Mitarbeiter“, sagt Klaus Wolf. „Deshalb betrachten wir die gesetzlichen Vorgaben auch nur als Mindestanforderungen und tun deutlich mehr.“ Uwe Dreger hat am Unternehmermodell der Berufsgenossenschaft teilgenommen, im RKW-Projekt und darüber hinaus ist er ein sachkundiger Partner. Bei einem neuen Auftrag installiert BAN 2000 in Dahlwitz-Hoppegarten moderne Technik in Kunststoff-Containern, die künftig in Aserbaidschan im Rahmen der Flugsicherung eingesetzt werden. Selbstverständlich sind die Arbeitsschutzanweisungen für die dabei nötige Metall- und Kunststoffbearbeitung, sägen, bohren, schleifen usw. komplett. Atemschutzmasken, Schutzbrillen usw. wurden angeschafft, die von den Mitarbeitern natürlich genutzt werden. „So verantwortungsvoll sollte jeder sein“, meint Uwe Dreger. „Und wir sorgen dafür, dass dieser Satz auch tatsächlich stimmt.“

Investitionen konsequent mit Arbeitsschutz verbunden

Luckenwalder Fleischwaren GmbH

Vertrauen ist die Basis für den Erfolg, das ist den Verantwortlichen der Luckenwalder Fleischwaren GmbH klar. „Unsere Kunden wissen, was sie wollen“, sagt Geschäftsführer Wolfgang Borczanowski. „Jede Region hat ihr eigenes Geschmacksempfinden, das wir über Jahrzehnte mitgeprägt haben. Wir pflegen traditionelle Rezepturen. Der Umsatz zeigt, dass wir damit richtig liegen.“ Zu den Luckenwalder Spitzenprodukten gehört die Schinkenknacker, von der über 200 Tonnen jährlich hergestellt werden. Mit traditionellen Geschmacksrichtungen und Qualität hat das Unternehmen seit Jahren stabile Wachstumsraten erzielt. 2006 wurden rund 0,5 Millionen Euro in die technisch-technologische Erneuerung investiert.

„Wir rüsten uns für die Zukunft“, erklärt der Geschäftsführer. „Vor 15 Jahren war unsere Ausrüstung aktueller Stand, heute sind das computergesteuerte Hochleistungs-Schnitttechnik, Etikettier- und Verpackungsmaschinen und Kühlanlagen. Dabei sagen wir nicht ‚erst die Technik, dann der Arbeitsschutz‘, sondern setzen eine Technologie durch, die Effizienz sichert. Produktivität, Qualität, Sicherheit und Umweltschutz bilden eine Einheit.“

Schlüssiges Gesamtkonzept

In der Integration der Managementsysteme zeigt sich dieses Herangehen. Die neuen Maschinen sind Teil eines in sich geschlossenen Konzeptes: Einerseits wurde die Produktion als durchgängiger



Neue Technik im Einsatz: Der Slicer.

Prozess gestaltet. Das sichert kurze Wege vom Eingang der Fleischlieferungen über die verschiedenen Verarbeitungsschritte, die Lagerung bis hin zum Versand. Andererseits setzte die Unternehmensführung auf eine Weiterbildungsoffensive, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das neue technologische Regime und die neuen Maschinen fit zu machen. Das Weiterbildungsangebot im RKW-Projekt kam hier wie gerufen. Mit dem RKW Brandenburg als Partner hatte das Unternehmen gute Erfahrungen gemacht. Produktionsleiter Detlef Selack qualifizierte sich über das RKW zum Internen Auditor für das Qualitätsmanagement: „Dieses Wissen kann ich nun bei der ständigen Optimierung der Prozesse einbringen“, bestätigt er.

Hemmschwellen abgebaut

Der Produktionsleiter war unmittelbar mit den Fragen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur neuen Technik und den veränderten Abläufen konfrontiert. Der neue Slicer schneidet in rasanter Geschwindigkeit bis zu ein Meter lange Würste in Scheiben, je nach Kundenwunsch hauchdünn oder etwas stärker, gestapelt oder als Fächer für die Verpackung. Es ist Technik einer neuen Generation, die völlig neue Anforderungen an die Bedienung stellt. Die moderne Anlage wurde zum Symbol für die Weiterbildung im Projekt. Sie überzeugte auch jene, die lieber arbeiten als in Schulungen zu sitzen. RKW-Berater Dr. Lothar Hoffmann konnte beim Erstellen der aktuellen Gefährdungsanalysen und Maßnahmen auf vorhandenes Wissen und Grundlagen eines Arbeitsschutzmanagementsystems aufbauen. Der Umgang mit rotierenden Messern und Transporttechnik, das Tragen von Schutzhandschuhen und Kettenhemd beim Fleischausschnei-

den, Hörschutz am ziemlich lauten Cutter, Schutzkleidung für die Kühlräume und die Anforderungen der Hygiene sind nicht nur seit Jahren geregelt, sondern auch in den Köpfen der Beschäftigten. „Wir haben ständig Kontrollen, angemeldet und unangemeldet, vom Veterinäramt, der Berufsgenossenschaft, der Feuerwehr oder unseren großen Abnehmern“, erläutert der Geschäftsführer. „Ganz bewusst stellen wir uns höhere Anforderungen als die Vorgaben. Das nützt uns selbst, wir nehmen am Prämiensystem der Berufsgenossenschaft teil, haben im Vorjahr die BG-Aktion „Schneiden“ mit umgesetzt und sind auch 2007 beim Thema „Gesunde Haut“ wieder dabei. In den nächsten Jahren streben wir mit unserem Arbeitsschutzmanagementsystem das BG-Gütezeichen an.“

Routine – keine Sorglosigkeit

Die Voraussetzungen dafür sind geschaffen, Prozessbeschreibungen, Dokumente und Nachweise befinden sich auf einem aktuellen Stand, in die Abläufe sind Arbeits- und Gesundheitsschutz integriert, Pläne regeln Kontrollen und wiederkehrende Unterweisungen. „Trotzdem bleibt das Wichtigste ein wachsames Gespür für mögliche Gefährdungen“, meint Detlef Selack. „Schulungen wie im Projekt sind sehr wichtig.“ Geschäftsführer Wolfgang Borczanowski hebt die Förderung hervor: „Für unser mittelständisches Unternehmen ist diese Unterstützung sehr wichtig. Wir sind erfolgreich, aber der Markt ist hart umkämpft und wird das auch bleiben. Gerade hat uns die Bundeswehr als wichtiger Großkunden nach einer Kontrolle ein überaus positives Urteil ausgestellt. Das zeigt doch, dass sich die Anstrengungen lohnen!“

Das Unternehmen

Die Luckenwalder Fleischwaren GmbH stellt Wurst, Schinken und Kasseler nach traditionellen Rezepturen her. Beliefert werden Großkunden wie Bundeswehr, Krankenhäuser und Seniorenheime sowie Händler in der Region Berlin-Brandenburg. Auch in 10 eigenen Filialen erfolgt der Verkauf. Das Unternehmen ging 1992 aus einer 1958 gegründeten Fleischgenossenschaft hervor. Es beschäftigt 80 Mitarbeiter, davon 20 Lehrlinge, die Fleischer bzw. Fleischfachverkäufer werden.



Produktionsleiter Detlef Selack

Die Luckenwalder Fleischwaren GmbH ist zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2000 und wurde für zahlreiche Erzeugnisse mit Medaillen der DLG ausgezeichnet.

Hammerschläge, ätzende Säuren und Röntgenstrahlen sicher im Griff

WBM Werkstoffprüfung Beyer & Meseke, Eberswalde



Festigkeitsprüfung eines Stahlblockes.

Das Röntgenbild bringt es an den Tag: Die Schweißnaht ist sauber gezogen, eine zuverlässige Verbindung. Ganz anders ein Stahlblock von fünfzig Millimetern Stärke: Unter dem Druck der Presse bilden sich Risse, das scheinbar solide Werkstück zerbricht. Zwei Beispiele aus dem Alltag des Labors für Werkstoffprüfung von Cornelia Beyer und Sieghard Meseke. Das Unternehmen auf dem Technologie- und Gewerbepark Eberswalde überprüft die Qualität verschiedenster Materialien und Produkte. Die dazu notwendigen Anlagen haben es in sich – Röntgenstrahlung, Säureätzung zum Sichtbarmachen von Metallstrukturen, enorme Kräfte

werden bei Zerreißproben, Biegeversuchen oder wuchtigen Hammerschlägen freigesetzt.

Verantwortung für Mitarbeiter

„Für uns sind diese Versuche Alltag, aber die möglichen Risiken darf man natürlich nicht aus den Augen verlieren“, sagt Geschäftsführerin Cornelia Beyer. „Naturgemäß sind Prüfspezialisten dafür sensibilisiert. Doch mit der Zahl unserer Mitarbeiter sind auch die Anforderungen an Sicherheit und Gesundheitsschutz erheblich gewachsen – und dafür tragen wir die Verantwortung.“ Vor allem durch die gesetzlichen Vorgaben zum Umgang mit Röntgenstrahlung ist die Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Arbeitssicherheit, dessen Bereich Ost in Eberswalde seinen Sitz hat, sehr eng. Jeder Prüfungseinsatz mit Röntgenstrahlung muss angemeldet werden, die hier Tätigen benötigen eine Zulassung, und werden per Dosimeter monatlich kontrolliert. Die Gefährdungspotenziale beschränken sich nicht auf diesen Bereich, und sie sind äußerst vielfältig. Im Labor weisen Schutzausrüstungen, aber auch Ganzkörper- und Augenduschen zum Beispiel auf den Umgang mit ätzenden Substanzen hin.

Portalkran: Prüfung in 148 Meter Höhe

Materialprüfungen in Behältern, wie sie zum Beispiel Raffinerien anfordern, erfordern ebenso spezielle Unterweisungen wie Arbeiten in Schwindel erregender Höhe. „Die Aussicht war fantastisch“, meint Cornelia Beyer zu ihrem Ausflug auf den höchsten Portalkran Europas in Malmö. Das Wahrzeichen der schwedischen Hafenstadt sollte demontiert und in Korea wieder aufgebaut werden. Dazu mussten sämtliche Verbindungen bis in 148 Meter Höhe überprüft werden. Sicherheitsausrüstung und das richtige Verhalten unter diesen extremen Arbeitsbedingungen spielten eine weit größere Rolle als die „fantastische Aussicht“.

Diese Vielfalt lässt sich nur mit systematischem Arbeitsschutz beherrschen. Bereits beim Aufbau des Managementsystems nach DIN EN ISO 17025 hatten die Geschäftsführer diese Erkenntnis im Blick. Seit Jahren vertrauen sie auf Expertenunterstützung durch die RKW Brandenburg GmbH. Vor allem der Dreiklang aus theoretischem Know-how, gemeinsamer praktischer Umsetzung und Weiterbildung der Mitarbeiter hat sich aus Sicht von Cornelia Bey-



Geschäftsführerin Cornelia Beyer

1995 gründeten die Ingenieure Cornelia Beyer und Sieghard Meseke ihr Unternehmen für Werkstoffprüfung. 1998 wurde der erste Mitarbeiter eingestellt, inzwi-

Das Unternehmen

schen ist die Belegschaft auf fünf Mitarbeiter und einen Auszubildenden gewachsen.

Dienstleistungen sind die zerstörungsfreie und zerstörende Werkstoffprüfung, Prüfservice, Materialuntersuchungen und Beratung. Zu den langjährigen Kunden gehören Kranbau Eberswalde und die Werft in Oderberg, inzwischen ist WBM weltweit für Auftraggeber tätig, und berät in Griechenland ein Institut beim Qualitätsmanagement. WBM ist akkreditiert nach DIN EN ISO 17025.



Doreen Birkholz kontrolliert Messergebnisse.

er bewährt. „In unserem Managementsystem sind Maßnahmen für die Arbeitssicherheit angelegt, die wir aber vertiefen wollen“, berichtet sie. „Das RKW-Projekt gab uns die Möglichkeit, Fachleute ins Un-

ternehmen zu holen, die wir ohne die finanzielle Förderung nicht bekommen hätten.“

Arbeitsschutzhandbuch wird erstellt

Inzwischen ist ein Stand erreicht, bei dem die Vielzahl vorangegangener Analysen, festgelegter Verantwortlichkeiten, Einzelmaßnahmen und betrieblicher Dokumente in einem Handbuch zusammengeführt werden. Die Mitarbeiter haben auch dazu ihren Beitrag geleistet. Arbeitsanweisungen wurden ergänzt, alle sicherheitsrelevanten Aspekte berücksichtigt. Nach Plan erfolgen die vorgeschriebenen Belehrungen. Die Nachweise sind auf dem aktuellen Stand. „Ich denke dabei auch an Praktikanten und den neuen Auszubildenden, den wir 2007 einstellen wollen“, sagt Cornelia Beyer. „Für sie stehen die Informationen zum Arbeitsschutz bereit.“ Sie selbst wird demnächst am Unternehmermodell der Berufsgenossenschaft teilnehmen.

Impulse für den systematischen Arbeitsschutz

Detlef Olschewski, Kedua GmbH, Berlin

Arbeitsschutz benötigt klare Strukturen, um dauerhaft auf hohem Niveau zu funktionieren. Hier gibt es Parallelen und auch direkte Verknüpfungen zur Qualitätssicherung, aber auch zu einem Gebiet, das in vielen kleinen und mittleren Unternehmen noch zu wenig Beachtung finden: dem Datenschutz.

Erst das Geld, dann die Sicherheit?

Diese Erfahrung hat die Kedua GmbH auch selbst gemacht, als wir vor Jahren mit einem systematischen Datenschutz begannen. Unser Beratungsunternehmen wendet heute mit Erfolg Instrumente und Strukturen an, die wir zur Unterstützung der Arbeitsschutzpolitik und Datensicherheit bei unseren Kunden implementieren. Viele KMU stehen hier noch am Anfang. Dabei führt die Konzentration auf das Tagesgeschäft mitunter dazu, diese wichtigen Dinge als zusätzliche Aufgaben zu betrachten. Werden dagegen rechtzeitig Strukturen mit klaren Verantwortlichkeiten geschaffen und Managementwerkzeuge für Planung, Kontrolle und Nachweis der Maßnahmen eingesetzt, dann wächst auch der Arbeitsschutz mit dem Unternehmen mit.

Strategisches Herangehen

Die Kedua arbeitet auf diesem Gebiet mit Partnern wie der INQA Bauen, den Berufsgenossenschaften

und Verbänden zusammen. Es existieren vielfältige Arbeitshilfen, Praxiserfahrungen und erfolgreiche organisatorische Konzepte, die im KMU-Bereich eingesetzt werden können. Noch zu oft sind es Negativerlebnisse wie Unfälle, die Geschäftsführer motivieren, sich verstärkt auf diesem Gebiet zu engagieren. Besser ist es, die strategische Komponente des Arbeitsschutzes zu nutzen.



Detlef Olschewski

Meine Erfahrung ist, dass sich ausgehend von einer systematischen Analyse der Gefährdungspotenziale sehr schnell die Frage nach weiteren Zusammenhängen stellt: Qualitätsmanagement, Umweltschutz, Datensicherheit... Firmen, die sich ernsthaft mit ihren Prozessen auseinandersetzen, kommen schnell auf den Weg, der letztlich zu einem integrierten Managementsystem führt. Im Projekt der RKW Brandenburg GmbH konnten wir dies in einigen Unternehmen befördern und Impulse für eine weitere systematische Arbeit geben.

Arbeitsschutzmanagementsysteme: Wirksame Unterstützung für die Wettbewerbsfähigkeit von KMU

Fragen an Ernst-Friedrich Pernack, Leiter des Referates „Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit, Produktsicherheit“, Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg

Welche Tendenz zeigt sich im Land Brandenburg bei Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz?

Insgesamt können wir eine positive Entwicklung verzeichnen: Die absolute Zahl der meldepflichtigen Arbeitsunfälle, also der Unfälle mit einem Arbeitsausfall von mindestens drei Tagen, hat sich über alle Branchen gesehen zwischen 1995 und 2005 von ca. 58.000 pro Jahr auf ca. 32.000 pro Jahr fast halbiert. Die Zahl der anerkannten Berufskrankheiten ist seit 1998 mit rund 300 annähernd konstant.

Wie trägt die Arbeitsschutzverwaltung zu diesem positiven Trend bei?

Die Arbeitsschutzverwaltung konzentriert sich mit ihrer auf die Prävention von Unfällen und arbeitsbedingten Erkrankungen ausgerichteten Beratungs- und Überwachungstätigkeit besonders auf die KMU. Gerade läuft in Zusammenarbeit mit mehreren Berufsgenossenschaften und dem Land Berlin ein Landesprogramm zur Umsetzung der Gefährdungsbeurteilung in Kleinstbetrieben. Auch wenn erst Zwischenergebnisse vorliegen, kann schon jetzt gesagt werden, dass sich die Situation in Brandenburg besser darstellt, als es nach den bekannten bundesweiten Erhebungen zu erwarten war. Schwerpunkte wurden in den vergangenen Jahren in den Bereichen der Prävention der Lärmschwerhörigkeit, der Verbesserung der Baustellensicherheit, der Verringerung physischer und psychischer Fehlbelastungen oder eines verbesserten Kenntnisstandes zu Sicherheit und Gesundheit bei Auszubildenden gesetzt.

Die Unternehmen engagieren sich also?

Klar ist: Arbeitsschutz findet in den Betrieben statt. Von den Verantwortlichen müssen unter Einbeziehung der Beschäftigten die Gefährdungen ermittelt und Maßnahmen des Arbeitsschutzes umgesetzt werden. Deshalb liegt ein Schwerpunkt unserer Arbeit in der Einflussnahme auf eine geeignete Arbeitsschutzorganisation im Betrieb. Hierzu wurden vielfältige Initiativen eingeleitet. Als einen erfolgreichen Ansatz sehe ich das Projekt des RKW Brandenburg an. Wir geben gemeinsam mit den Unfall-

versicherungsträgern Unterstützung, insbesondere in kleineren und mittleren Betrieben. Wo es Not tut, müssen wir aber auch die Einhaltung der Gesetze durchsetzen.

Wo liegen die hauptsächlichsten Probleme?

In Brandenburg ist der Anteil kleiner und kleinster Betriebe sehr hoch, auch gibt es eine hohe Dynamik der Unternehmensgründungen. Hinzu kommt der tägliche Kampf um Aufträge und nicht selten eine nur geringe Ausstattung mit Eigenkapital. Dennoch: Ein Sparen bei der Sicherheit und dem Gesundheitsschutz der Beschäftigten ist eindeutig der falsche Weg. Denn nachweisbar ist, dass eine hohe Produkt- und Prozessqualität dauerhaft nur von gut qualifizierten, motivierten und gesunden Beschäftigten erreicht werden kann. Zur Sicherung einer langfristigen Wettbewerbsfähigkeit gehört somit auch eine gute Qualität der Arbeit. Dort, wo dies erkannt wird, der Arbeitsschutz stetig in alle Phasen einer Auftragsabwicklung vom Erstellen des Angebots bis zur Übergabe der fertigen Leistung oder eines Produkts eingebunden und „mitgedacht“ wird, finden wir in der Regel auch wettbewerbsfähige Unternehmen.

Das trifft auch für kleine Unternehmen zu?

Dies ist unabhängig von der Größe, betrifft den kleinen Handwerksbetrieb mit wenigen Beschäftigten wie den mittelständischen Metallbetrieb oder das Stahlwerk mit mehreren tausend Beschäftigten gleichermaßen. Hier wollen wir ansetzen, noch stärker mit der Wirtschaft und ihren Verbänden kooperieren, um das Bewusstsein für diese Fragen zu stärken und Lösungen zur besseren Integration des Arbeitsschutzes in die betriebliche Organisation und in die Arbeitsabläufe anzubieten. Die im November 2006 von den Arbeits- und Sozialministern beschlossene Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutz-



Ernst-Friedrich Pernack

strategie von Bund, Ländern und Unfallversicherungsträgern eröffnet hierfür gute Möglichkeiten, um gemeinsam mit den Sozialpartnern die vorhandenen Ansätze stärker in die betriebliche Umsetzung zu bringen.

In vielen Unternehmen steht der Generationswechsel auf der Tagesordnung. Hat dies auch Konsequenzen für die weitere Gestaltung der Arbeitsschutzmanagementsysteme? KMU werden ja durch die Chefs stark geprägt...

Ja, das ist richtig. Der Chef muss eine Vorbildwirkung auch in Sachen Sicherheit und Gesundheit ausüben, muss erkennen lassen, dass dies in Verbindung mit dem Wertschöpfungsprozess eine integrierte und wichtige Unternehmensaufgabe darstellt. Wenn dieses als eine Aufgabe des Managements erkannt worden ist, ist der Weg zum Einsatz eines in das Qualitätsmanagement integrierten Arbeitsschutzmanagements geebnet. Entscheidend sind eine gute Information und Beratung der Unternehmen und gute Praxisbeispiele.

Weshalb legen Sie so viel Wert auf die Integration in Managementsysteme?

Arbeitsschutz kann im Unternehmen nur dann eine nachhaltige Bedeutung erlangen, wenn er mit den Entscheidungen und Handlungen der Führungskräfte und der Beschäftigten verbunden ist. Er muss als wichtiges, die Prozesse im Unternehmen begleitendes Element verstanden werden – nicht als einmalige und formale Erledigung der gesetzlichen Pflichten. Vieles spricht somit für integrierte Systeme. Der Arbeitsschutz kann nicht losgelöst vom Wertschöpfungsprozess gesehen werden, muss aber aus dem häufig noch angetroffenen Verständnis als Expertenangelegenheit herauskommen. Dies ist die wichtigste Aufgabe, die den Beratern des RKW in den Betrieben zukommt, und die ja, belegt an aussagefähigen Praxisbeispielen, gut umgesetzt wird.

Neben den typischen Gefährdungspotenzialen in Unternehmen wurden auf dem gemeinsamen Fachsymposium des MASGF und der RKW Brandenburg GmbH 2006 weitere Felder diskutiert, darunter die Produktsicherheit. Was müssen KMU hier tun?

Die Produktsicherheit gehört – im Unterschied zum betrieblichen Arbeitsschutz – zum so genannten vorgehenden, produktbezogenen Arbeitsschutz. Dieser wendet sich an die Hersteller und Vermark-

ter und verfolgt das Ziel, nur solche technischen Erzeugnisse, Anlagen oder Stoffe in den Verkehr zu bringen, die bei bestimmungsgemäßer Verwendung keine Gefahren für den Verwender mit sich bringen. Beide angeführten Bereiche eines modernen Arbeitsschutzansatzes werden seit vielen Jahren vom EG- Arbeitsschutzrecht geprägt. Produkte dürfen im europäischen Wirtschaftsraum nur in den Verkehr gebracht werden, wenn sie den europäischen Binnenmarktvorschriften entsprechen. Diese sind national im Geräte- und Produktsicherheitsgesetz und entsprechenden Verordnungen, zum Beispiel bezüglich Maschinen, Druckgeräten, persönlichen Schutzausrüstungen, Spielzeug, Sportbooten etc. umgesetzt. Wichtig für KMU als Anwender ist es, bei der Anschaffung von Arbeitsmitteln oder der Maschinenplanung darauf zu achten, dass diese in Gänze diesen Verordnungen entsprechen. Die Übereinstimmung muss durch das CE- Zeichen deklariert sein. Wissen zur Produktsicherheit ist somit unabdingbar, um auf dem europäischen Markt agieren zu können.

Ein zentrales Thema ist die Gesundheit im Unternehmen. Wie kann dieses komplexe Gebiet möglichst wirkungsvoll bearbeitet werden?

Wie gesagt, es geht im modernen Arbeitsschutz um weit mehr als um Unfallverhütung und Arbeitssicherheit im engeren Sinn. Es geht um eine ganzheitliche Prävention arbeitsbedingter Gesundheitsgefahren durch eine menschengerechte Gestaltung der Arbeit. Vor dem Hintergrund, dass ein nicht unerheblicher Teil des Krankheitsgeschehens direkt von den Arbeitsbedingungen bestimmt wird, die Humanressourcen weiter an Bedeutung gewinnen, fehlende bzw. wenig motivierte oder leistungsfähige Beschäftigte zu Produktionsausfällen und mangelnder Qualität führen und die Belegschaften wegen der demografischen Entwicklung immer älter werden, ist es an der Zeit, dass sich die Unternehmen des Themas Gesundheit stärker als bisher annehmen. Über die konsequente Umsetzung der Maßnahmen zum Arbeitsschutz hinaus umfasst eine gute betriebliche Gesundheitspolitik gezielte Maßnahmen zur gesundheitsförderlichen Arbeits- und Organisationsgestaltung sowie Angebote für eine bedarfsgerechte und wirksame betriebliche Gesundheitsförderung. Hierfür gibt es bereits eine Vielzahl von Instrumenten zur Diagnose, Intervention und Evaluation. Ich erwähne hier zum Beispiel die Initiative „Für eine neue Qualität der Arbeit“ und die darin enthaltenen Angebote. Es muss ein Ziel in Brandenburg sein, eine Umsetzung dieses Wissens in den KMU zu befördern.

Der Weg zum „gesunden“ Unternehmen

**Von Lutz Marquart, Leiter des Regionalbereiches Ost des
Brandenburger Landesamtes für Arbeitssicherheit**



Lutz Marquart

Die Ressource Arbeitskraft ist in Deutschland teuer. Bei einem angenommenen Jahresbruttoeinkommen von ca. 40.000 Euro „kostet“ die Arbeitskraft zum Beispiel 375 Euro am Tag – ganz gleich, ob anwesend oder nicht. Kein Unternehmen kann es sich leisten Mitarbeiter zu bezahlen, die nicht verfügbar sind. In der Unternehmensstrategie sollten deshalb Sicherheit und Gesundheitsschutz, einschließlich der Prävention, eine hervorragende Rolle spielen. Wichtig ist, über die gesetzlichen Arbeitsschutzforderungen hinaus eine präventive Sicherheitskultur zu installieren.

Verantwortung der Unternehmer

Entscheidend für diesen Prozess sind die Führungsrolle und die Verantwortung, die der Unternehmer persönlich übernimmt. Er hat gegenüber seinen Mitarbeitern eine Vorbildfunktion und muss sie mit in die Pflicht (siehe §15 Arbeitsschutzgesetz) nehmen. Aktive Unterstützung leisten dabei die anderen Akteure im Arbeitsschutz: Sicherheitsfachkraft, Betriebsarzt, Sicherheitsbeauftragte und Personalvertretung. Die Einschätzung der Arbeitsbedingungen und deren regelmäßige Aktualisierung ist ein wichtiges Steuerungselement. Durch funktionierende Regelkreise in den Linien kann dieser Prozess befördert, unterstützt und praxisnah gestaltet werden. Zum Beispiel sollten Unfälle und Beinaheunfälle in den Betriebsbereichen ausgewertet und Schlussfolgerungen zur Verhütung solcher Ereignisse gezogen werden. Gleiches gilt für den Umgang mit Unfallzahlen, arbeitsbedingten Ausfällen und Krankentagen. Durch regelmäßige Zahlenvergleiche lassen sich Risiken und Gefährdungsschwerpunkte erkennen und Maßnahmen zu ihrer Beseitigung treffen. Dazu müssen in den Linienbereichen Pflichten zum Arbeitsschutz verankert werden, so zum Beispiel die Erstellung, Aktualisierung und die Arbeit mit der vom Arbeitsschutzgesetz geforderten Gefährdungsbeurteilung. Aktionen wie die „Aktion unfallfreies Arbeiten im

Kalenderjahr“ oder „Wir liefern Qualität“ dienen dem Ziel, die Motivation der Mitarbeiter im Arbeitsschutz zu erhöhen und sie zum aktiven Mitwirken zu animieren.

Erfahrung mit Managementsystemen

Sinnvoll ist es, den Arbeitsschutz in Managementsysteme (Qualitäts- oder Umweltmanagement) einzubinden. Gibt es kein betriebliches Managementsystem, so sollte die Entscheidung getroffen werden ein eigenes Arbeitsschutzmanagementsystem zu installieren.

Besondere Erfahrungen auf diesem Gebiet liegen im Land Brandenburg bei der RKW Brandenburg GmbH vor. Das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie in Brandenburg fördert seit dem Jahr 2003 das Projekt „Kompetenzentwicklung durch Qualifizierung in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) – Arbeitsschutzmanagementsysteme“, für das die RKW Brandenburg GmbH Projektträger ist, mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds. Dieses Projekt hat KMU in einer Vielzahl von Branchen bei der Einführung eines systematischen Arbeitsschutzes bis hin zum Arbeitsschutzmanagement unterstützt. Mit kompetenten externen Trainern und Beratern konnten Fachwissen und umfangreiche Erfahrungen in die Unternehmen transferiert und alle Mitarbeiter für die Umsetzung der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes motiviert werden.

Projekt ausdrücklich begrüßt

Die staatliche Arbeitsschutzbehörde hat dieses Projekt ausdrücklich begrüßt, stärken doch Arbeitsschutzmanagementsysteme (AMS) den innerbetrieblichen Arbeitsschutz und integrieren ihn in die Linienprozesse. Das „Arbeitsschutzbewusstsein“ im Unternehmen wird durch ein funktionierendes AMS positiv beeinflusst – ein nicht zu unterschätzender Wettbewerbsvorteil. Auch die Aufsicht der staatlichen Arbeitsschutzbehörden ändert sich: An die Stelle punktueller Kontrollen der Arbeitsschutzgesetze tritt die Systemkontrolle des AMS. Anhand der Prüfung systemimmanenter Indikatoren stellt die Aufsichtsbehörde fest, wie das AMS funktioniert. Zeitaufwändige Einzelkontrollen, die in Unternehmen oft als „bürokratische“ Belastung empfunden werden, könnten entfallen.

EG-Richtlinien – Arbeitsschutz und Produktsicherheit

Dipl.-Ing. Michael Loerzer, Regulatory Affairs Specialist, Geschäftsführer Globalnorm GmbH

Im Europäischen Binnenmarkt nehmen die Themen Arbeitsschutz, Verbraucherschutz sowie Produktsicherheit eine zentrale Rolle ein. Für das Inverkehrbringen von Betriebsmitteln wie Maschinen oder elektrische Geräte, persönliche Schutzausrüstungen, Druckgeräte oder Druckbehälter gelten die Vorschriften zur CE-Kennzeichnung. Nur wenn diese Vorschriften – zum Beispiel die Maschinenrichtlinie 98/37/EG (umgesetzt als 9. Verordnung zum Geräte- und Produktsicherheitsgesetz) – erfüllt werden, dürfen Maschinen in den freien Warenverkehr gelangen.

Das der CE-Kennzeichnung zu Grunde liegende neue Konzept (new approach) zur Harmonisierung der Rechtsvorschriften basiert auf vier Grundprinzipien: Definition der grundlegenden Sicherheitsanforderungen; Normung; Freiwillige Anwendung von Normen; Vermutungsprinzip. Würden sich alle Marktteilnehmer an diese Spielregeln halten, so dürfte es keine unsicheren Betriebsmittel und Produkte geben. Für Käufer und spätere Benutzer stellt sich aber die Frage, ob die CE-Kennzeichnung tatsächlich rechtskonform angebracht wurde. Immer wieder stößt die Marktaufsicht auf Fälle, in denen das nicht der Fall ist.

Verantwortung des Arbeitgebers

Ist das Inverkehrbringen abgeschlossen und die Maschine abgenommen, greift die Arbeitsmittelbenutzungsrichtlinie, die in Deutschland als Betriebs-sicherheitsverordnung (BetrSichV) umgesetzt ist. Nach § 7 Abs. 1 BetrSichV muss ein Arbeitgeber vor der Bereitstellung des Arbeitsmittels prüfen, ob die maßgeblichen Rechtsvorschriften tatsächlich erfüllt werden. Dabei reicht es nicht aus, nur zu schauen, ob das CE-Kennzeichen angebracht wurde. Es sind Fälle bekannt, bei denen sich lange nach der Maschinenabnahme meldepflichtige Unfällen ereigneten und sich herausstellte, dass die Maschinen „unsicher“ waren. Und das, obwohl sie das CE-Kennzeichen besaßen. Ein Alarmsignal sind auch die Unfallzahlen: 2006 lag die Anzahl der meldepflichtigen Arbeitsunfälle bei 844.090 und damit um 5,3 Prozent höher als 2005. Die Zahl der tödlichen Arbeitsunfälle stieg im Vergleich zu 2005 um 9,7 Prozent auf 646 Tote. Zunehmend rückt das Thema Manipulation von Schutzvorrichtungen in den Fokus der Arbeitsschützer. Eine Studie der Be-

rufsgenossenschaften (www.hvbg.de/bgia, Webcode: 1855742) beleuchtet dies ausführlich. Erschreckend ist, dass auch moderne Maschinen, die das CE-Kennzeichen tragen, manipuliert werden.

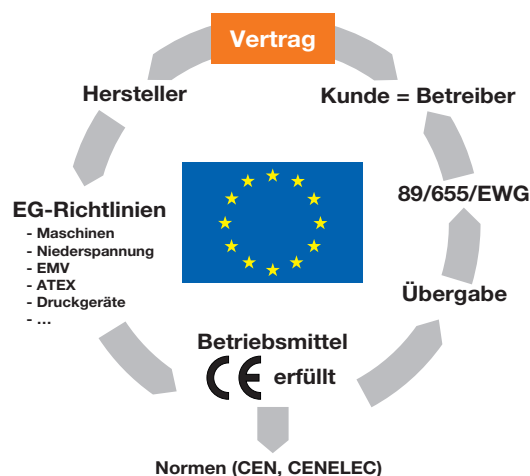


Michael Loerzer

Prüfung ernst nehmen

Wenn im Schadensfall das Inverkehrbringen abgeschlossen und die Gewährleistungsfrist abgelaufen ist, kann die Marktaufsichtsbehörde nicht mehr im Rahmen des öffentlichen Rechts tätig werden. Dann greifen die Mechanismen des Produkthaftungsgesetzes bzw. des § 823 BGB zur „deliktischen Produzentenhaftung“ sowie des Strafrechts:

- Kann der ursprüngliche Maschinenlieferant für die damals zu Unrecht CE-gekennzeichnete Maschine rechtlich belangt werden?
- Hat sich der Arbeitsgeber selbst wegen eines Mitverschuldens strafbar gemacht? Hat er zum Beispiel versäumt, die Maschine auf „CE-Erfüllung“ gemäß BetrSichV zu prüfen? Wurden eventuell für „Stückzahlerhöhungen“ in der Nachtschicht bewusst Schutzeinrichtungen überbrückt?



Aus Arbeitsschutzsicht ist es sinnvoll, ein Lieferantenmanagement einzuführen und einen „CE-Beauftragten“ zu installieren. Dieser benötigt entsprechende Vollmachten, damit diese Stabsstelle keine Alibiabteilung zur Gewissensberuhigung bleibt.

Das gesunde Unternehmen

Prof. Dr. habil. Bernd Rudow, M4-Institut Merseburg, zu modernen Aspekten des Arbeitsschutzes und Betrieblichen Gesundheitsmanagements

Moderner Arbeitsschutz schließt die Bereiche Unfallverhütung, Arbeitssicherheit, Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsförderung ein. Deutlich wird bereits in der gegenwärtigen Arbeitswelt eine Veränderung der Arbeitsschutzprobleme, die sich in Zukunft noch verstärken wird. Während der Anteil der so genannten Bagatellunfälle und auch der Transportunfälle etwa gleich bleibt, nehmen „klassische“ Felder des Arbeitsschutzes wie Maschinenunfälle, körperliche Fehlbelastungen und Lärm in ihrem Umfang ab. Eine deutliche Zunahme der Anforderungen an den Arbeitsschutz prognostiziert Prof. Dr. habil. Bernd Rudow, Direktor des M4-Institutes an der Technischen Hochschule Merseburg, dagegen für Faktoren wie Stress, Gefahrstoffe und Umsetzungen im Betrieb.

Auf diese Veränderungen, so der Wissenschaftler auf dem Fachsymposium „Arbeitsschutz“ 2006, muss sich das Betriebliche Gesundheitsmanagement einstellen. Er definiert dieses als ein „System von Programmen, Maßnahmen und Methoden des Arbeitsschutzes und der Personalpflege im Unternehmen, das der Gesundheit der Beschäftigten dient. Im Fokus stehen die Vorbeugung von arbeitsbedingten Erkrankungen sowie vor allem die Erhaltung und die Förderung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit.“ Betriebliches Gesundheitsmanagement ist der Schlüssel zur Leistungsfähigkeit der Unternehmen, die sich in dem Begriff „gesundes Unternehmen“ widerspiegelt.

Psychische Belastungen zu wenig beachtet

Prof. Dr. habil. Rudow hat die Zusammenhänge von Arbeitsinhalten, Motivation und Gesundheit in verschiedenen Branchen untersucht. Dabei stellte er fest, dass neben den Belastungen durch Arbeitsaufgaben und -organisation und Belastungen der Arbeitsumwelt und physischen Belastungen die psychischen und psychosozialen Belastungen bisher nur in geringem Maß Berücksichtigung im Betrieblichen Gesundheitsmanagement finden. „Wenig präsent sind psychosoziale Belastungen wie Einzelarbeit, soziale Isolation, Gruppenkonflikte, Führungsstil und soziale Dichte, das Fehlen sozialer Unterstützung und Anerkennung, Konkurrenzdruck usw.“, betont er. „Noch weniger präsent sind sogar die psychischen Belastungen im eigentlichen

Sinne. Diese bestehen in Handlungs- und Entscheidungsspielräumen, Informationsmangel, Informationsdichte, Konzentration, Aufmerksamkeit, Zeitdruck, Verantwortungs- und Rechtfertigungsdruck, Unfallgefahren und Arbeitsplatzunsicherheit.“

Moderne Arbeitsgestaltungskonzepte

Während die rational-kognitiven Belastungen zu Er- und Übermüdungsreaktionen führen können, wirken sich emotionale Belastungen möglicherweise in Aversionen gegen die Tätigkeit und Stress aus – was in chronischem Stress münden kann. In beiden Fällen sinkt die Leistungsfähigkeit, psychische und psychosomatische Erkrankungen können die



Prof. Dr. habil. Bernd Rudow

Folge sein. Im schlimmsten Fall kommt es zum „Burnout-Syndrom“. Dem präventiv und wirksam gegenzusteuern schlägt Bernd Rudow verschiedene Methoden einer partizipativen Arbeitsgestaltung vor. Diese können je nach Arbeitssituation in einer quantitativen oder qualitativen Aufgabenerweiterung bestehen – Job Enlargement, Job Enrichment, Job Rotation und Gruppenarbeit werden bereits mit Erfolg angewandt. Die damit verbundene höhere Motivation führt ebenfalls zur Leistungssteigerung bei sinkenden Fehlzeiten. Den Nachweis haben Studien unter anderem bei VW erbracht.

Entscheidend für derartige Konzepte der Arbeitsgestaltung ist die Fähigkeit der Führungskräfte, in diesem veränderten Umfeld erfolgreich zu agieren. Kleine und mittlere Unternehmen brauchen für die Umsetzung in ihren betrieblichen Managementsystemen externe Unterstützung, können dann aber von den Effekten nachhaltig profitieren.